



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

Daniel Defoe: über Projektemacherei

Brugger, Eva

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-185528>
Newspaper Article
Published Version

Originally published at:
Brugger, Eva. Daniel Defoe: über Projektemacherei. In: NZZ Geschichte, 16 May 2019, n/a.

Daniel Defoe: Über Projektemacherei

Von Eva Brugger

Ein Projekt ist, wie Daniel Defoe in seinem Essay *Über Projektemacherei* von 1697 erläutert, «ein grossartiges Unternehmen, das zu breit angelegt ist, als dass aus ihm etwas werden könnte». Ich las den Text zum ersten Mal am Ende meines Doktorats, als ich auf der Suche nach einem neuen wissenschaftlichen Projekt war. Die 300 Jahre alte Definition von Defoe inspirierte mich und hat mein Interesse an frühneuzeitlichen Projekten geweckt.

Defoe, der spätere *Robinson-Crusoe*-Autor, schrieb den Essay über Projektemacherei am Ende des 17. Jahrhunderts in einer äusserst schwierigen Situation. Nachdem er mehrere Schiffsladungen mit Kolonialwaren verloren hatte, war er bankrott. Es wäre aber vorschnell, *Über Projektemacherei* einfach als autobiografischen Selbsthilferatgeber anzusehen. Erfolg und Scheitern dienen Defoe nicht zur Beurteilung vergangener Ereignisse. Sie bilden vielmehr Triebkräfte, um neue Projekte anzugehen. Vor allem das Scheitern ist für Defoe integraler Bestandteil von Projekten. Es führe dazu, dass Projekte nachjustiert, angepasst und damit ständig verändert würden.

Der Essay beginnt mit einem etwas abenteuerlichen Parforce-Ritt durch die Geschichte grosser Projekte und endet mit einer ausführlichen Auflistung möglicher künftiger Projekte. Das Potenzial des Projektmachens liegt für Defoe darin, dass damit Optionen für die Zukunft entworfen werden können. Es bewege Menschen dazu, in unbekannte Vorhaben zu investieren und Risiken einzugehen. Defoe bezeichnet deshalb seine zeitgenössische Gegenwart als Projektzeitalter.

Das kommt uns bekannt vor. Jobs, Beziehungen, Kinder, Wohnformen oder Hobbys werden heute als Projekte inszeniert. Im Gegensatz zum Defoeschen Verständnis ist das offene Ende der Projekte jedoch in den Hintergrund gerückt. Wir verstehen Projekte nicht mehr als Ausblick auf eine vielversprechende, aber unsichere Zukunft, über die wir nur bedingt Aussagen machen können. Wir sehen Projekte als erstrebenswerte und planbare Daseinsformen. Die Lektüre des Essays irritiert mich daher bis heute wohltuend, denn sie erinnert mich an den offenen und überraschenden Verlauf von Projekten. Defoe zeigt uns, dass sich Projekte ihrer Realisierung stets ein Stück weit entziehen, weil sie sich permanent weiterentwickeln. |G|



Eva Brugger, Jahrgang 1981, ist promovierte Historikerin und arbeitet mit einem SNF-Ambizione-Stipendium an der Universität Zürich. Zurzeit ist sie Visiting Scholar an der University of Cambridge. Sie forscht zur Entstehung von Märkten im 17. Jahrhundert.